

Adel und Elitenwandel in Ostmitteleuropa. Fragen an die polnische Adelsgeschichte im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert

von

Michael G. Müller

Als in der Sozialhistorie vor gut zehn Jahren die Frage aufgeworfen wurde, wieviel wir über die Rolle des europäischen Adels in der Epoche nach der Französischen Revolution wissen¹ – über das Schicksal der alten Eliten nach dem Ende des Ancien Régime und über deren Anteil an der Entstehung moderner europäischer Gesellschaften –, fiel die Bilanz im Blick auf einen Gutteil der Sachfragen sowie die Mehrzahl der europäischen Länder unbefriedigend aus. Dies galt – man könnte sagen: paradoxerweise – in besonderem Maße für Ostmitteleuropa. Obgleich der Adel im größeren Teil Ostmitteleuropas die wirtschaftlich, kulturell und selbst politisch gesellschaftsprägende Herrschicht bildete und das Bürgertum in dieser Hinsicht bis ins letzte Jahrhundertdrittel weit in den Schatten stellte, hatte er seitens der Historiker noch weniger Interesse gefunden als in den Pionierländern der bürgerlichen Modernisierung. Sozialstatistische Daten standen nur lückenhaft zur Verfügung; die Studien über die rechtliche und soziale Transformation der alten agrarischen Eliten waren meist auf die Problematik von Bauernbefreiung und Grundentlastung beschränkt; Untersuchungen zum Wirtschaftsgebaren, den familialen Strategien oder dem kulturellen und politischen Habitus des Adels fehlten fast ganz.²

Eine Erklärung dafür bietet die verständliche Abstinenz der älteren marxistischen Geschichtswissenschaft in Ostmitteleuropa gegenüber Adelsforschung, zumal wo es um die Epoche des „Niedergangs“ bzw. die Nachgeschichte der „feudalen Klasse“ ging; zumindest in den 1950er und 1960er Jahren stand die Geschichte der Bauern für die Agrarhistorie programmatisch im Mittelpunkt. Die Tatsache jedoch, daß auch die methodische Öffnung und Internationalisierung der ostmitteleuropäischen Sozialhistorie in der Folgezeit daran zunächst wenig änderte, verweist auf andere Gründe. Die starke Prägung der neuen, auf europäischen Vergleich angelegten gesellschaftsge-

¹ Der Adel an der Schwelle des bürgerlichen Zeitalters, 1780–1860, hrsg. von ARMGARD VON REDEN-DOHNA und RALPH MELVILLE, Stuttgart 1988; Europäischer Adel 1750–1950, hrsg. von HANS-ULRICH WEHLER, Göttingen 1990.

² Als Zwischenbilanzen Ziemiaństwo polskie 1795–1945. Zbiór prac o dziejach warstwy i ludzi [Polnische Großgrundbesitzer 1795–1945. Sammelband zur Geschichte von Schicht und Personen], hrsg. von JANINA LESKIEWICZOWA, Warszawa 1985; MICHAEL G. MÜLLER: Nobiltà e movimenti nazionali nell'Europa centro-orientale [Adel und Nationalbewegungen in Ostmitteleuropa], in: Passato e presente 14 (1996), Nr. 39, S. 15–30.

schichtlichen Diskussion durch – soweit es das 19. Jahrhundert angeht – die deutsche und westeuropäische Bürgertumsforschung wäre wohl an erster Stelle zu nennen. Jedenfalls dachte auch die jüngere Sozialhistorie in und über Ostmitteleuropa die sich transformierenden Gesellschaften in der Regel vom Bürgertum her. D.h., sie konzentrierte sich darauf, die gesellschaftlichen Transformationsprozesse im je eigenen Land auf ihre Parallelen zu und Abweichungen (im Sinne von Verspätung und Deformation) von den am besten bekannten Verlaufstypen bürgerlicher Modernisierung im europäischen Nordwesten zu befragen, und sie wandte sich vorzugsweise jenen Gruppen zu, welche – wie etwa *Inteligencja* oder „Bildungskleinbürgertum“ – zumindest ein „bürgertumsnahes“ Sozialprofil aufwiesen.³ Adel kam so meist nur als Kontrahent der bürgertumsnahen Modernisierungsträger in den Blick, allerdings gelegentlich auch als ein Milieu, in dem aufgeklärte Minderheiten der Vision eines „embourgeoisement“ im Sinne eines Brückenschlags zu den bürgerlichen Transformationseliten und bürgerlichen Werten folgten.⁴

Eine heutige Bilanz der Adelforschung würde für Ostmitteleuropa, wie für Europa insgesamt, deutlich positivere, aber weiterhin stark differenzierte Befunde ausweisen. Erheblich verbreitert hat sich durch eine Fülle von Einzelstudien vor allem die empirische Basis für eine Adelforschung, die sich in der Folge von 1989 allmählich auch als eine historiographische Arbeitsrichtung zu eigenem Recht etablieren konnte.⁵ Für viele Fragen der neueren

³ Siehe für Polen u.a. ELŻBIETA KACZYŃSKA: Bürgertum und städtische Eliten. Kongresspolen, Russland und Deutschland im Vergleich, in: Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, Bd. 3, München 1988, S. 466–488; RYSZARD KOŁODZIEJCZYK: Das Bürgertum und die Bourgeoisie im Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaft in Polen, in: Bürger, Bürgerlichkeit und bürgerliche Gesellschaft. Das 19. Jahrhundert im europäischen Vergleich, Bielefeld 1988, S. 1–29; WACŁAW DŁUGOBORSKI: Die sozialgeschichtliche Forschung in Polen, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 1989, S. 81–115.

⁴ PETER HANAK: The Bourgeoisification of the Hungarian nobility. Reality and utopia in the 19th century, in: Études Historiques Hongroises, Budapest 1985, S. 403–420. Eine wichtige Ausnahme bilden die grundlegenden Studien von JERZY JEDLIKI: Klejnot a bariery społeczne. Przeobrażenia szlachectwa w schyłkowym okresie feudalizmu [Kleinod und soziale Schranken. Wandlungen des Adels am Ausgang des Feudalismus], Warszawa 1968; DERS.: Jakiej cywilizacji Polacy potrzebują? Studia z dziejów idei i wyobraźni XIX wieku [Welche Zivilisation brauchen die Polen? Studien zur Geschichte der Ideen- und Vorstellungswelt des 19. Jhs.], Warszawa 1988; ferner IRENA RYCHLIKOWA: Ziemiaństwo polskie 1795–1945. Obraz struktury społecznej [Polnische Großgrundbesitzer 1795–1945. Das Bild ihrer Sozialstruktur], in: Dzieje Najnowsze 1986 (2), S. 109–128; auch RYSZARDA CZEPULIS-RASTENIS: Ludzie nauki i talentu. Studia o świadomości społecznej w zaborze rosyjskim [Menschen von Wissen und Talent. Studien zum gesellschaftlichen Bewußtsein im russischen Teilungsgebiet], Warszawa 1988.

⁵ Als Beispiele WIESŁAW CABAN: Społeczeństwo Kielecczynny 1832–1864. Studia nad strukturą i aktywnością gospodarczą ziemiaństwa, mieszczaństwa i Żydów [Die Gesellschaft im Kielcer Gebiet 1832–1864. Studien zur Struktur und Wirtschaftsaktivität von Großgrundbesitzern, Bürgertum und Juden], Kielce 1993; ALDONA DOWNAR-

Kulturgeschichte wie auch der mikroregionalen Sozialhistorie sind regionale Adelssozietäten und adlige Familien Ausgangspunkt von Untersuchungen geworden. Allgemein scheint der *bias* der konventionellen Formationslehre wie auch der Bürgertumsforschung der 1980er Jahre insofern stark an Einfluß verloren zu haben, als die ostmitteleuropäischen Historiographien (und Gesellschaften) sich ihres vormodernen gesellschaftlichen und kulturellen Erbes wieder sozusagen unbefangener vergewissern; das neu entfachte Interesse an der Geschichte adliger Lebensführung im 19. und frühen 20. Jahrhundert wie auch die aktuellen Ansätze zur Wiederbelebung adliger Soziabilität in der post-sozialistischen Gesellschaft zeugen davon.

Wenig Bewegung hat es seit den 1980er Jahren dagegen in bezug auf die Kernfragen des Gesellschaftsvergleichs zwischen Ostmitteleuropa und, verkürzt formuliert, den bürgerlichen Pionierländern gegeben. Während die Adelsforschung zu England, Frankreich oder den deutschen Ländern inzwischen überzeugend darstellen konnte, daß gesellschaftlicher und staatlicher Wandel praktisch überall im Zeichen von „Elitenkompromissen“ stand, also Adel und bürgerliche Schichten auf je besondere Weise miteinander verband⁶, scheint für Ostmitteleuropa die Frage nach der Beziehungsgeschichte zwischen alten und neuen Eliten im 19. Jahrhundert gewissermaßen zu ruhen. Das alte Interpretament vom „*embourgeoisement*“ wurde wohl in Frage gestellt⁷, überzeugende neue Entwürfe gibt es jedoch nicht.

Entsprechend kann es hier allenfalls um Vorüberlegungen dazu gehen, nach welchen epochen- und strukturspezifischen Phänomenen gefragt werden müßte, um die Adelsgeschichte Ostmitteleuropas für eine europäisch vergleichende Betrachtung aufzuschließen. Als geeigneter erster Schritt in dieser Richtung erscheint der Versuch einer Periodisierung der Adelsgeschichte in Ostmitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert, und zwar im Hinblick auf die wichtigsten elitengeschichtlichen Umbrüche sowie die damit ja verbundenen Transformations-, meist Verlusterfahrungen des Adels und dessen Reaktionen darauf. Diese Absicht steht hinter der Leitfrage nach Orientierungskrisen des Adels. Sie wird zeitlich bezogen auf das späte 18. sowie auf das lange 19. Jahrhundert. Geographisch geht es um die Länder im geteilten Polen, deren Elitengeschichte freilich mit der anderer alter Adelsnationen und -regionen Ostmitteleuropas, vom ostelbischen Deutschland bis nach Ungarn und zu den baltischen Ländern, vielfältige Analogien aufweist. Um nur die wichtigsten, schon in der Konstituierungsphase der frühneuzeitlichen Ständegesellschaften

ZAPOLSKA: *Poglądy ziemiaństwa polskiego Wielkiego Księstwa Poznańskiego i Pomorza Gdańskiego na pracę w rolnictwie w latach 1871–1914* [Ansichten der polnischen Großgrundbesitzer im Großherzogtum Posen und in Pommerellen von der Landarbeit 1871–1914], Poznań 1990; WITOLD MOLIK: *Życie codzienne ziemiaństwa w Wielkopolsce w XIX i na początku XX wieku* [Alltagsleben der Großgrundbesitzer in Großpolen im 19. und zu Beginn des 20. Jhs.], Poznań 1999.

⁶ Eine präzise Orientierung bei HEINZ REIF: *Der Adel im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1999.

⁷ Siehe MÜLLER, *Nobiltà* (wie Anm. 2).

ausgeprägten Besonderheiten der ostmitteleuropäischen Adelskultur in Stichworten zu benennen:

- die ungewöhnliche zahlenmäßige Stärke des Adels als Geburtsstand, erklärbar aus den politischen Umständen, unter denen sich im Spätmittelalter und am Beginn der Frühneuzeit die militärischen und administrativen Funktionsträger von Königs- oder Fürstenmacht zu Ständen gruppierten. Mit einem Anteil zwischen 4 und 7,5 Prozent der jeweiligen Landesbevölkerung bildete der ostmitteleuropäische Adel ein soziales Segment, das ähnlich groß oder sogar größer war als das der christlichen Stadtbevölkerung;
- Ständeverfassungen, in denen die adlige Privilegiengesellschaft den einzigen, und in Polen auch einheitlichen, politischen Stand neben der Krone bildete;
- eine Eigentumsordnung, in der der allodiale Besitz, die *iure militari* bzw. *iure territoriali* besessenen Adelsgüter dominierten;
- ein Standesrecht, in dem die Geburt vor allen anderen Kriterien wie Grundherrschaft oder Dienst die Standeszugehörigkeit definierte und aufgrund dessen die Binnen- wie die Außenabgrenzungen von adligem Status oft unscharf blieben. Für Polen galt bis zur Mai-Verfassung von 1791, daß es im Grunde kein „hartes“ rechtliches Kriterium für die Standeszugehörigkeit gab: Als adlig galt, wer ein Rittergut bzw. Teile davon besaß oder aber auf anderer Grundlage eine adlige Lebensführung bestreiten konnte sowie von den Standesgenossen als zu den „Herren Brüdern“ gehörig anerkannt wurde;⁸
- eine entsprechend starke wirtschaftlich-soziale Fragmentierung des adligen Standes, der nur zu einer Minderheit aus *bene nati et possessionati*, d.h. von vermögenden Großgrundbesitzern bestand, in der Mehrheit aber aus Gruppen, die ihre Existenz an oder unterhalb der Schwelle zwischen adliger und bäuerlicher bzw. stadtbürgerlicher Lebensführung fristeten.⁹

Das Verhältnis zwischen den Großen Adel einerseits und Elite andererseits war unter diesen Umständen auf besondere Weise vorgeprägt. Zwar bildete der Adel gerade hier, in den bürgertumsarmen Ländern Ostmitteleuropas, praktisch das einzige Elitenreservoir, aus dem sich das Personal der Ständepolitik und der Staatsverwaltung oder des höheren Klerus rekrutierte. Doch galt – angesichts der sozialen Fragmentierung des Adels – auch schon im 17. oder frühen 18. Jahrhundert keineswegs, daß die Mehrheit, geschweige denn der gesamte Adel Zugang zu einem oder mehreren Segmenten der politischen oder gesellschaftlichen Elite gehabt hätte: zur agrarischen Herrschicht oder den Nutznießern von Krongütern, dem Milieu der ständepolitischen Akteure

⁸ Siehe JEDLICKI, Klejnot (wie Anm. 4), passim.

⁹ IRENA RYCHLIKOWA: Ziemiaństwo pod zaborami. Problemy badań społecznej struktury [Die Großgrundbesitzer während der Teilungszeit. Probleme bei der Erforschung der Sozialstruktur], in: *Historyka* 22 (1986), S. 75–98.

oder der höheren Schicht staatlicher und kirchlicher Amtsträger. So gehörten gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Polen kaum mehr als 17 Prozent des Geburtsadels zur Schicht der *bene possessionati* (in Ungarn wohl noch 36 Prozent, in Kroatien noch 28 Prozent). Der restliche Adel verteilte sich auf Klein- und Kleinstbesitzer sowie Gutspächter, städtische Beamte oder Gutsbedienstete und andere Gruppen. Sie gehörten mithin im strikten Sinn oft anderen sozialen Gruppen an und blieben den Eliten aus dem Adel, wenn überhaupt, nur habituell in gewissem Umfang verbunden. Allenfalls stattete die adlige Geburt sie mit einer privilegierten Ausgangsposition für einen sozialen Aufstieg bzw. Wiederaufstieg aus. In jedem Fall traf die Formel „Adel aber nicht Elite“, welche Istvan Toth im Blick auf den ungarischen Kleinadel um 1800 geprägt hat¹⁰, praktisch für die ganze ständische Epoche und in bezug auf große Teile des Geburtsstandes in Polen-Litauen wie in anderen Ländern Ostmitteleuropas zu.

Die Orientierungskrisen, mit welchen der Adel Polen-Litauens am Ende des Ancien Régime und in den Folgeepochen konfrontiert wurde, waren also anderer Art und hatten vor allem andere gesellschaftliche Implikationen als in jenen europäischen Milieus, in welchen der Adel insgesamt bis zum 18. Jahrhundert mit den Eliten weitgehend identisch gewesen war bzw. seinen Vorrang unter den Eliten behauptet hatte. In Polen-Litauen betrafen die politisch-konstitutionellen und sozial-rechtlichen Veränderungen seit den Teilungen die verschiedenen Segmente der alten Adelskorporation auf sehr unterschiedliche Weise; entsprechend verschieden waren die Konflikt- und Bündniskonstellationen innerhalb des Adels bzw. zwischen Adel und anderen sozialen Milieus, welche sich in der Folge ergeben sollten. Hinzu kam eine weitere Besonderheit des polnischen Falls (freilich auch anderer ostmitteleuropäischer Fälle): Die traditionellen Herrenschichten sollten sich seit dem späten 18. Jahrhundert mit imperialen Staatsmächten konfrontiert sehen, welche sich in sehr unterschiedlichem, stets aber deutlich begrenztem Maße bereit zeigten, die alten Eliten künftig an politisch-gesellschaftlicher Macht wie an sozialen Privilegien zu beteiligen. Die Frage nach dem „Obenbleiben“ der alten Eliten war somit eine Frage von Kompromissen nicht nur zwischen „alten“ und „neuen“ Gesellschaftsklassen, sondern auch zwischen imperialer Staatsraison und nationalen bzw. landesständischen Eliteninteressen.

Hat man diese komplexe Beziehungs- und Konfliktkonstellation in bezug auf Adel und Elitenwandel in Polen-Litauen seit dem 18. Jahrhundert im Auge, dann erscheint es sinnvoll, für die Zwecke der Periodisierung vier Krisenphasen als jeweils richtungsverändernde Einschnitte in die polnische Adelsgeschichte zu markieren. Dies sind:

1. die Krise der Gutswirtschaft wie der adelsständischen Staatlichkeit als Erfahrung des späten 17. und 18. Jahrhunderts;

¹⁰ The Nobility and the Emergence of Modern National Elites in East Central Europe. EUI working papers, Firenze 1994.

2. der mit den Teilungen von 1772, 1793 und 1795 markierte Weg in den Absolutismus und die damit verbundenen Verlusterfahrungen des Adels in der Zeit, in der die alten Ständekommunitäten nivelliert wurden;
3. das Auseinandertreten von staatlich bzw. nationalgesellschaftlich induzierten Elitenbildungsprozessen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts;
4. die Entkoppelung der modernen Elitenbildung von adliger Führerschaft wie von adlig geprägten gesellschaftlichen und politischen Entwürfen am Ende des 19. Jahrhunderts.

1. Erste fundamentale Neuorientierungen gingen in Polen-Litauen von Krisen aus, die ihre Wurzeln in den Epochen vor den Teilungen hatten. Im ganzen 18. Jahrhundert hatte es ein ausgeprägtes Krisenbewußtsein im polnischen Adel gegeben, desgleichen eine profilierte Adelskritik (als adlige Selbstkritik) wie auch Diskurse von Adelsreform (als Reform der Ständeordnung). Dahinter standen Erfahrungen von verheerenden Kriegen bzw. militärischen Bedrohungen, ferner von akuten äußeren und inneren Gefährdungen der staatlichen bzw. Ständesouveränität. Eine allgemein ostmitteleuropäische Erfahrung, wenn auch mit regional sehr unterschiedlichen Wirkungsaspekten, war außerdem die Krise der gutswirtschaftlichen Ökonomie und ihrer Agrarexporte. Der dauerhafte Einbruch der gutswirtschaftlichen Revenuen durch Produktivitätsverlust und Preisverfall, die Kontraktion der Marktbeziehungen, eine massenhafte wirtschaftliche Deklassierung des Kleinadels sowie erhebliche Umschichtungen im Großgrundbesitz, nicht zuletzt die Zunahme dörflicher Konflikte waren unübersehbare Alarmsignale. Nicht einmal die Oberschicht der Begüterten, deren Zusammensetzung steter Veränderung unterlag, konnte sich so noch als konsolidierte Elitengemeinschaft sehen. Sowohl die Zukunftsfähigkeit adelsständischer Staatlichkeit stand in Frage als auch die Stattsicherheit zentraler Adelsgruppen – der Exponenten des adligen Ständeregiments ebenso wie der unteren Grenzsichten des begüterten Adels.¹¹

Aus den verschiedenen Krisenabläufen und deren Wechselwirkungen ergaben sich für die Adelsgesellschaften eine Reihe von konkreten Herausforderungen. Neben dem Erfordernis der „Hebung“ der ländlichen Ökonomie war dies die Anforderung, die traditionelle Gutswirtschaft umzubauen, letztlich sie abzuschaffen. Die Möglichkeit, dies im Rahmen der Gutsherrschaft autonom in Angriff zu nehmen, ist auf magnatischen und großen Kirchengütern seit den 1740er Jahren vereinzelt, später häufiger genutzt worden. Die „soziale Frage“ der Zeit aber war nicht nur die der Bauern, deren sich die Bauernschutzpolitik des späten 18. Jahrhunderts annehmen sollte, sondern auch das brisante Problem des absteigenden Adels – der weiter wachsenden Zahl von Standesangehörigen, denen die alte Privilegiengemeinschaft bald

¹¹ Zu den Ursachen und Wechselwirkungen der Krisen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts MICHAEL G. MÜLLER: Polen zwischen Preußen und Rußland. Souveränitätskrise und Reformpolitik, 1736–1752, Berlin 1983; eindringlich auch JACEK STASZEWSKI: August III Sas, Wrocław u.a. 1989, deutsch: August III. – Kurfürst von Sachsen und König von Polen: eine Biographie, Berlin 1996.

auch am unteren Rand keine Überlebensräume mehr bieten konnte, die aber dennoch im adelsständischen Gefüge als Akteure präsent blieben. Hier aber bestand eine Verbindung zu einer der zentralen politischen Herausforderungen, nämlich zu dem unabweisbaren Zwang, adelsständische Herrschaft neu zu organisieren, wenn es darum gehen sollte, im Rahmen von Ständeversammlung staatlich-politische und gesellschaftliche Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen. Elitenwandel war in diesem Sinne im 18. Jahrhundert nicht nur ein passiv erfahrener, durch wirtschaftliche, politische und kriegerische Zerrüttung schmerzlich wirksam gewordener Prozeß gewesen, der die Verdrängung weiterer Segmente des Geburtsadels mit den Eliten vorangetrieben hatte. Vielmehr rückte Elitenwandel auch in den Mittelpunkt zielgerichteter Neuordnung.

Als das Zentralproblem nahmen Polens ständische Reformer denn auch die eklatante Inkongruenz zwischen der Elitengemeinschaft der „citoyens actifs“ einerseits und der Gesamtheit der durch Geburt politisch privilegierten „citoyens nobiliaires“ andererseits wahr. Zwar mag man bezweifeln, ob der hier durch die Mai-Verfassung von 1791 und deren Begleitgesetze unternommene Neuordnungsversuch politisch zwingend und gesellschaftlich konsensfähig war bzw. ob er als das logische Resultat eines kollektiven Selbstaufklärungsprozesses der Adelsgesellschaft gelten kann.¹² Doch immerhin ist es 1791 zu einer tiefgreifenden rechts- und verfassungswirksamen Adelsreform in der Perspektive der Neufundierung von Elite gekommen, und zwar durch die Beschlüsse eines adelsständischen Parlaments. Der Adelsartikel der Verfassung band zwar die staatsbürgerlichen Rechte erneut an das Adelsprädikat. Doch schloß das Landtagsgesetz zugleich den besitzlosen Adel auf dem Land vom aktiven und passiven Wahlrecht aus, während das Städtegesetz einen Rechtsanspruch auf Nobilitierung der begüterten und verdienten Bürger feststellte. Unter Beibehaltung einer vordergründig traditionellen Adelszentrierung zielte das Reformwerk damit auf einen radikalen Austausch der Trägerschichten von Staatsbürgerschaft.

Die Behauptung, daß der polnisch-litauische Adel als Korporation damit Abschied von der Privilegienordnung des Ancien Régime genommen habe, läßt sich mit dem Verweis auf die Reformzeit freilich nicht rechtfertigen. Zweifellos aber hatte die Erosion der alten Gesellschaftsverhältnisse hier am Ende des 18. Jahrhunderts schon mehrere kritische Schwellen überschritten, nicht zuletzt im Hinblick auf die allseits wahrgenommene Deklassierung der sozial benachteiligten Adelsmehrheit. Außerdem hatten Reformdiskurs und

¹² Zur Orientierung der Sammelband: Die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791, hrsg. von RUDOLF JAWORSKI, Kiel 1991. – Die Skeptiker unter den polnischen Historikern (u.a. Jerzy Michalski, Jacek Staszewski) haben die Frage gestellt, inwieweit der „aufgeklärte Sarmatismus“ tatsächlich Kernbestände des überkommenen adelsrepublikanischen Gesellschafts- und Politikentwurfs überwunden bzw. ob die Mai-Verfassung als unbestreitbar moderner Entwurf die Möglichkeiten für eine konsensgetragene ständische Reformpolitik nicht in Wahrheit weit überfordert hat.

Reformgesetze neue Entwürfe von Gesellschaft und Eliten ins Spiel gebracht, wie sie in anderen zu dieser Zeit noch stabileren Elitengesellschaften im adligen Milieu kaum denkbar gewesen sind. Die Tatsache, daß die Neuerfindung des Adels als zivilgesellschaftliche Elite durch die Protagonisten der polnischen Verfassungspolitik von 1791 letztlich erst in der Erinnerung, also im 19. Jahrhundert, politische Breitenwirkung entfaltete, widerlegt diesen Befund eigentlich nicht.

2. Die Epoche der Französischen Revolution trug für den polnisch-litauischen Adel nicht etwa die Signatur einer reformerischen Transformation oder revolutionären Infragestellung überkommener Wert- und Privilegienordnungen, vielmehr war sie markiert durch den Weg in den Absolutismus. Dabei war es nicht nur die altpolnische Adelsnation, die durch die staatliche Teilung zwischen Preußen, Österreich und Rußland transformiert wurde. Auch der Adel in Kurland und Livland sowie, in Zeiten des Josefinismus, in Ungarn war in ähnlicher Weise betroffen. Auch dort, wo der Einbruch nicht durch einen Herrschaftswechsel erfolgte, war es ein später Einbruch des Absolutismus. Im habsburgischen Ungarn hatten die Zentrierungsbemühungen mit Hilfe eines bürokratischen Regiments lange davor halt machen müssen, daß andere Institutionen und anderes Personal als die alten Landesstände für die Landesverwaltung nicht zur Verfügung standen; erst der Josefinismus brach massiv in diese Bastionen ein.

So war es wiederum eine gemeinsame Erfahrung des adelsständischen Ostmitteleuropa, daß die alten Ständekommunitäten innerhalb einer Generation den größeren Teil, wenn nicht alle ihre ständekonstitutionellen Rechte verloren – sei es über absolutistische Institutionsbildung neben bzw. über den Ständen oder durch das personelle Aufbrechen der indigenen Ständeverbände¹³, sei es durch die sozusagen frontal durchgesetzte Abschaffung ständerepublikanischer Strukturen.

Im Fall des polnischen Adels war der Weg in den Absolutismus aber mit noch einer weiteren, ebenfalls fundamentalen Transformationserfahrung verbunden: einer umfassenden rechtlichen Neudefinition von Standeszugehörigkeit, adligem Eigentum und Patrimonialgewalt gemäß den Rechtsordnungen der Teilungsstaaten.¹⁴ Russisches, habsburgisches bzw. preußisches Adelsrecht integrierte die *bene nati et possessionati* im Landesadel ihrer jeweiligen Teilungsprovinzen in die eigene Privilegienordnung. Die Masse des nichtbegüterten Geburtsadels sah sich dagegen von adliger Standschaft ausgeschlossen; sie wurde, da die Chancen einer Neuverankerung in Schichten „unter-

¹³ Zur Entwicklung in Ungarn jetzt die Habilitationsschrift von JOACHIM BAHLCKE: Ungarischer Episkopat und österreichische Monarchie. Von einer Partnerschaft zur Konfrontation (1686–1790). [Leipzig 2001.]

¹⁴ Die Grundzüge des Wandels in der Folge der Teilungen nachgezeichnet bei JERZY JEDLIKI: Der Adel im Königreich Polen bis zum Jahre 1863, in: Der Adel an der Schwelle (wie Anm. 1), S. 89–116; MICHAEL G. MÜLLER: Der polnische Adel von 1750 bis 1863, in: Europäischer Adel 1750–1950 (wie Anm. 1), S. 217–242.

halb“ des Adels überall eng begrenzt waren, zum sozialen Reservoir für die künftige Formierung einer adligen Schattengesellschaft. Damit hatten die absolutistischen Regimes zwar gerade jene Umwälzungen vollzogen, welche die Adelsreformer selbst am Ende der alten Republik angestoßen hatten: den Ausschluß des nicht „elitenfähigen“ Teils des Geburtsadels von Ansprüchen auf Elitenfunktionen. Unter den neuen Bedingungen stellte sich diese große soziale Umschichtung jedoch auch für die Begünstigten des neuen Standesrechts in anderer Perspektive dar als zur Zeit der Mai-Verfassung. Denn nach der Nivellierung von Ständeherrschaft und Ständepartizipation standen auch die *possessionati*, soweit es ihre gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten anging, gleichsam auf derselben Seite der Barrikade wie ihre deklassierten Brüder. Nicht nur die Landespolitik blieb ihrem Einfluß künftig entzogen, sondern auch die Steuerung derjenigen Prozesse, welche unmittelbar den Wandel von Agrarverfassung und adliger Ökonomie betrafen: vor allem der unabweisbar gewordene Umbau der Grundherrschaft und die Regulierung des agrarischen Kredits.¹⁵ In einer Lage, welche den elitenaktiven, begüterten Teil des Adels in seinen Bestrebungen als ständereformerische „Aktivbürgerschaft“ blockierte und zugleich seine soziale Handlungsfähigkeit in Frage stellte, konnten neue Brücken zwischen bestätigtem Adel einerseits und den großen Verlierern der Veränderungen seit 1791, der adligen Schattengesellschaft andererseits geschlagen werden. Wie sich in der polnischen politischen Debatte vor und während der napoleonischen Zeit zeigen sollte, wuchs auch bei den „obengebliebenen“ Schichten des Adels die Bereitschaft, sich im Zeichen eines an der alten Republik orientierten, ständischen Gegenprojekts zur Teilungsherrschaft wieder mit der größeren Gemeinschaft des alten Geburtsadels zusammenzudenken.

3. Die Schlüsselfrage, welche die intensive Forschung zur europäischen Adelsgeschichte nach 1800 immer wieder beschäftigt hat, war die nach den Gründen für das lange „Obenbleiben“ der Eliten des Ancien Régime in der Epoche der bürgerlichen Modernisierung. Wie hat sich die Beziehungsgeschichte zwischen „alten“ und „neuen“ (adligen und bürgerlichen) Elitenreservoirs gestaltet? Welche Anpassungsleistungen mußte der Adel erbringen und welche Elitenkompromisse eingehen, um sich vor bzw. neben bürgerlichen Führungsschichten zu behaupten?¹⁶

Auch in bezug auf Polen und Ostmitteleuropa sind dies relevante Fragen. Doch legen die hier inzwischen verfügbaren Befunde nahe, den Fragenrah-

¹⁵ Untersuchungen über die unmittelbaren Auswirkungen der Teilungsherrschaft auf die Struktur der Adelsgesellschaft gibt es für Galizien; siehe IRENA RYCHLIKOWA: *Galicyski odłam narodu szlacheckiego w latach 1772–1815* [Der galizische Flügel der Adelsnation 1772–1815], in: *Kwartalnik Historyczny* 1988, H. 2, S. 83–119; DIES.: *Losy fortun magnackich w Galicji 1772–1815* [Das Schicksal der Magnatenvermögen in Galizien, 1772–1815], in: *Kwartalnik Historyczny* 1988, H. 3, S. 127–172; KRZYSZTOF ŚLUSAREK: *Drobna szlachta Galicji 1772–1848* [Der Kleinadel Galiziens, 1772–1848], Kraków 1995.

¹⁶ REIF (wie Anm. 6).

men spezifisch zu erweitern. Deutlich geringeres Gewicht als anderswo hatte hier im Prozeß der Neuformierung von Eliten das Bürgertum, das ja erst spät und dann auch nur langsam zum potentiellen Konkurrenten bzw. zum Vorbildmilieu im Zusammenhang mit adligen Elitenaspirationen aufrückte.¹⁷ Um so stärker entschied dagegen staatliches Handeln darüber, mit welchen Orientierungskrisen, Anpassungsanforderungen und Zugangschancen zu Eliten der Adel im 19. Jahrhundert konfrontiert wurde; die politischen Voraussetzungen von Teilungsherrschaft – und damit auch die mächtropolitische Beziehungslage zwischen den Teilungsstaaten – erscheinen damit als die vorrangigen Aspekte, von denen her die polnische Adelsgeschichte nach 1800 gedacht werden sollte. Dabei können die genannten Leitbegriffe der Adelsforschung (Beziehungsgeschichte und Elitenkompromiß) auch hier die Ausgangspunkte bilden, wenngleich verbunden mit einer anderen Fragerichtung: Als beziehungsgeschichtliches Problem, und zwar im Sinne des Konzepts von Klaus Zernack¹⁸, ist zu diskutieren, welche außen- und reichspolitischen Logiken das Verhältnis der Teilungsmächte zum eingeseßenen Adel ihrer polnischen Provinzen bestimmten. Unter der Frage nach Elitenkompromissen wäre zu untersuchen, in welchem Maße die landfremden Regimes dem Landesadel oder Teilen davon Herrschaftsbeteiligung sowie Chancen zur sozialen Selbstbehauptung anboten und wie die jeweiligen Adelskommunitäten auf die staatliche Reglementierung ihrer Handlungsspielräume reagierten, sei es mit Anpassung an die neue Machtlage, sei es mit oppositionellen Projekten und Bündnissen mit anderen sozialen Lagern.

Bei solchem Vorgehen finden sich plausible Erklärungen für die offensichtliche Tatsache, daß die früher stark integrierte Adelsgesellschaft Polen-Litauens nach 1815 in den vier Teilungsgebieten (die ins russische Reich inkorporierten Länder Litauens, Weißrußlands und der Ukraine, das Königreich Polen, das Großherzogtum Posen und Westpreußen sowie Galizien) je gesonderte, deutlich voneinander geschiedene Entwicklungswege eingeschlagen hat.¹⁹ Die aus der Zeit vor den Teilungen überkommenen regionalen

¹⁷ Dazu im Blick auf das preußische Teilungsgebiet RUDOLF JAWORSKI: *Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen, 1871–1914*, Göttingen 1986; siehe auch den ausführlichen Rezensionartikel dazu von WITOLD MÓLIK: *O kształtowaniu się gospodarczego sposobu myślenia Wielkopolan w czasie zaboru pruskiego* [Über die Herausbildung der Wirtschaftsgesinnung der Großpolen im preußischen Teilungsgebiet], in: *Przegląd Zachodni* 1990, S. 119–128.

¹⁸ KLAUS ZERNACK: *Das Jahrtausend deutsch-polnischer Beziehungsgeschichte als Problemfeld und Forschungsaufgabe*, in: *Grundfragen der geschichtlichen Beziehungen zwischen Deutschen, Polaben und Polen*, hrsg. von WERNER FRITZE und KLAUS ZERNACK, Berlin 1976, S. 3–46.

¹⁹ Systematisch vergleichende Untersuchungen dazu fehlen bisher. Wichtige Überlegungen dazu auch bei TOMASZ KIZWALTER: *Polish Landed Gentry of the mid-19th Century and Modernisation*, in: *Acta Poloniae Historica* 62 (1990), S. 135–169; als Versuch, das Forschungsfeld zu umreißen, MICHAEL G. MÜLLER: *Szlachecki czy mieszczański model narodu? Problemy badań nad przemianami społecznymi w Polsce w epoce*

Unterschiede in der sozialen Schichtung oder politischen und kulturellen Orientierung des Adels bilden sich jedenfalls in den Entwicklungen nach 1825 nur zum Teil ab, zudem in anderen als den durch die Teilungsgrenzen markierten regionalen Bezügen. Auch die wirtschaftlichen Strukturunterschiede zwischen den Ländern bzw. Teilländern (wie das west-östliche Produktivitätsgefälle, die durch die neuen Grenzziehungen vorgegebenen wirtschaftsräumlichen Orientierungen oder die je besonderen Umstände der Bauernbefreiung) erklären diese Unterschiede nur unzulänglich. Wenig überzeugend ist schließlich die Annahme, daß die nationalen Adelskommunitäten der einzelnen Teilungsgebiete von Anfang an unterschiedliche Elitenmentalitäten gehabt und unterschiedliche gesellschaftliche Langzeitstrategien verfolgt hätten. So war der Adel des Königreichs Polen sicher nicht grundsätzlich kämpferisch-patriotischer eingestellt als der in Westpreußen oder in Weißrußland – ebensowenig wie etwa der kurländische Adel an sich konservativere Orientierungen vertreten hätte als der ungarische. Sehr wohl aber läßt sich ein Zusammenhang zwischen dem Grad der nationalpolitischen Mobilisierung im Adel einerseits und dem Ausmaß der Interessengegensätze und -kollisionen von Staatsmacht und Adel andererseits für die einzelnen Teilungsgebiete nachweisen. Je enger die neue Ordnung die Chancen für eine breite Neukonsolidierung des Adels als Herrenschicht im eigenen Lande – und damit für die Etablierung eines staatsloyalen Lagers im Zentrum des Adels – beschränkte, desto stärker tendierten wichtige Segmente des Adels dazu, auch um den Preis von ideologischen und sozialen Konzessionen an andere Schichten, vor allem an den politisch radikalisierten Schattenadel, Bündnisse gegen die jeweilige Staatsmacht außerhalb des eigenen Standes einzugehen.

Das Königreich Polen und das Großherzogtum Posen sind dafür Beispiele.²⁰ Beide Teilländer der alten Republik haben eine Geschichte zunächst scheinbar hoffnungsvoller, dann aber an reichs- und außenpolitischen Handlungszwängen auf seiten der Teilungsmächte gescheiterter Versuche von Elitenkompromissen. Nicht nur, daß die polnischen Protagonisten des loyalen Projekts mit ihrem Wirken für eine Überwindung des Teilungskonflikts auf

powstań narodowych wieku [Ein adeliges oder bürgerliches Nationsmodell? Probleme der Erforschung des sozialen Wandels im Zeitalter der Nationalaufstände], in: Powstania narodowe w historii Polski XIX wieku [Die Nationalaufstände in der Geschichte Polens des 19. Jhs.], Lublin 2002 (im Druck).

²⁰ Unter adelsgeschichtlicher Perspektive ergiebig WITOLD MOLIK: Polnische und deutsche Großgrundbesitzer des Großherzogtums Posen im Alltagsleben, in: *Studia Historica Slavo-Germanica* 18 (1991/92), S. 63–73; DERS.: Der Einfluß der preußischen Politik auf die Gesellschaftsstruktur des Großherzogtums Posen 1815–1914. Polnische Intelligenz als Vorbild, in: *Preußen in der Provinz*, hrsg. von PETER NITSCHKE, Frankfurt/M. u.a. 1991, S. 63–79; DERS., *Życie codzienne* (wie Anm. 5); TOMASZ KIZWALTER: *Nowatorstwo i rutyny. Społeczeństwo polskie zaboru rosyjskiego wobec modernizacji (1840–1863)* [Neuerertum und Routiniertheit. Die polnische Gesellschaft im russischen Teilungsgebiet und die Modernisierung (1840–1863)], Warszawa 1990; CABAN (wie Anm. 5).

der Basis eines neuen Konstitutionalismus bald gegenüber den eigenen Standesgenossen desavouiert wurden. Vielmehr ließ auch das praktische Vorgehen der teilungsstaatlichen Verwaltungen gegenüber dem Landesadel diesem so gut wie keinen Raum, sich in den neuen Verhältnissen einzurichten. Für den Adel im Posenschen wog die schon 1815 einsetzende Verdrängung des eingesessenen Gutsadels durch Konfiskationen, Auskauf und Kreditverweigerung schwerer als die Vergünstigung durch eine allgemein agrarkonservative Politik des Staats.²¹ In beiden Fällen blieb der Zugang zu Ämtern in der provinzialständischen Selbstverwaltung bzw. im Staatsapparat eng begrenzt, der Weg in herausgehobene staatliche Karrieren versperrt, der politische Subordinationsdruck extrem hoch. Entsprechend stark aber wurden die Impulse, Status- und Zukunftssicherung in Orientierungen weg vom Staat zu suchen. Diejenige Option, welche sich am deutlichsten durchsetzen sollte, war die, die Zukunft des Standes an ein nationales Projekt zu knüpfen. Für die Mehrheit der adligen Akteure hatte dieses ein adliges Elitenkonzept zum Kern, das aber – je länger, desto deutlicher – auch auf einer fundamentalen Umdeutung von Adel beruhte. Das im nationalen Diskurs entwickelte Adelsideal konzentrierte sich immer stärker auf das Bild eines „Landbürgers“, der sich eher durch bürgerliche Lebens- und Wirtschaftsführung denn durch Geburtslegitimität als Patriot rechtfertigte.²² Zugleich kam es im Bereich der politischen Programmatik zu partiellen Annäherungen zwischen der adlig-agrarischen Elite und dem deklassierten Schattenadel. Die gutsituierten „Landbürger“ mußten, um ihren Rückhalt in den „patriotischen“ Schichten der Gesellschaft in der Periode der Aufstände zu sichern, nicht nur das nationale Engagement der besitzlosen Brüder materiell und ideell honorieren, sondern auch deren zunehmend radikalisierten Entwürfen von sozialer und politischer Umgestaltung zumindest ein Stück weit entgegenkommen.²³ Die in erheblichem Maß aus sozialständischen Interessenlagen resultierende Neuorientierung des Adels in dem Spannungsfeld zwischen den Staatsmächten und ihren Kontrahenten hatte somit einen vordergründig paradoxen Effekt: Indem der Adel partiell von der sozial- und verfassungskonservativen Staatsmacht abrückte, behauptete er sich sozusagen im Zentrum des nationalgesellschaftlichen Wandels, gab aber zugleich Kernbestände adliger Identität – den exklusiven Anspruch des Ge-

²¹ Dazu detailliert auch KARL HEINZ STREITER: Die nationalen Beziehungen im Großherzogtum Posen (1815–1848), Bern u.a. 1986.

²² Siehe MOLIĆ, *Życie codzienne* (wie Anm. 5), S. 318 ff., und DERS.: *Wzór osobowy ziemianina w Wielkim Księstwie Poznańskim w drugiej połowie XIX wieku i początkach XX wieku* [Das Vorbild für den Landadeligen im Großherzogtum Posen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jhs.], in: *Ziemiaństwo polskie 1795–1945* (wie Anm. 2), S. 121–145.

²³ Dazu u.a. JERZY BOREJSZA: *Rewolucjonista polski – szkic do portretu* [Der polnische Revolutionär – eine Skizze], in: ders.: *Piękny wiek XIX* [Das schöne 19. Jh.], Warszawa 1984, S. 423–481; BRONISŁAW ŚWIDERSKI: *Myth and Scholarship. University Students and Political Development in XIX Century Poland*, Kopenhagen 1988.

burtsadels auf die Herrenstellung in einer hierarchisierten Gesellschaft – schrittweise preis.

Nach einer anderen Logik verlief die Entwicklung im habsburgischen Galizien, vergleichbar auch der in Ungarn. Zwar trat auch hier die nationale Formierung als Verteidigungsstrategie nach den 1820er Jahren in den Vordergrund: in Galizien über die Teilhabe an den Konspirations- und Aufstandsbewegungen mit ihren Zentren im Königreich Polen und in der Emigration, in Ungarn mit der neoständisch-nationalen Reformbewegung des Adels, die in mancher Hinsicht eine zeit- und entsprechend problemverschobene Nachahmung des Prozesses der Mai-Verfassung in Polen war. Auch führte die Revolution von 1848 in beiden Fällen zu politischen Grenzziehungen, bei denen sich der politisch aktive Adel *nolens volens* auf derselben Seite der Barrikade wie die absolutismus- und letztlich auch adelskritischen „Kräfte der Bewegung“ wiederfand. Denn die Verflechtungen zwischen einer als Adelsreform gedachten, in mancher Hinsicht neoständischen Erneuerungsbewegung einerseits und den Revolutionsverläufen andererseits sollte den Landesadel zunächst zwangsläufig, zum Teil auch entgegen dessen erklärte Absichten, ins oppositionelle Lager führen – und dort gewissermaßen blockieren. Indessen kam es in der längeren Folge von 1848 hier eben doch zu substantiellen Kompromißangeboten, die bedeutenden Segmenten des Geburtsadels Wege für die Rückkehr in ein konservatives gesellschaftliches Ordnungsmodell in den Parametern der habsburgischen Reichs- und Verfassungspolitik nach 1848 eröffneten. Ähnlich wie der ungarische Ausgleich eröffnete die Regelung der galizischen Autonomie reale Perspektiven dafür, daß sich der begüterte Landesadel wiederum im Rahmen der bestehenden staatlichen Ordnung als zukunftsfähige Landeselite mit gesicherten Privilegien und angemessener Herrschaftsbeteiligung positionieren konnte.²⁴

Bei dieser Betrachtungsweise darf freilich nicht aus dem Blick geraten, daß die große Umwälzung der Agrarverfassung durch Bauernbefreiung und Grundentlastung (*uwłaszczenie*) sowie durch die Aufhebung der adligen Patrimonialrechte über die staatlichen Grenzen hinweg vom Adel als fundamentale Krise erfahren wurde. Aber auch in dieser Frage gilt, daß es in erheblichem Maße von der jeweiligen Konstellation des Elitenkompromisses abhing, wann, unter welchen Umständen und in Verbindung mit welchen konkreten Herausforderungen sich das Problem für den Adel stellte. Es war eine Sache, wenn der polnische Adel im napoleonischen Herzogtum Warschau (oder der ungarische Adel nach 1840) selbst die Entfeudalisierung der Agrarverfassung projektierte, eine andere, wenn der Landesadel als Objekt gesamtstaatlicher Gesetzgebung in Reformprozesse einbezogen war – oder wenn, wie im preu-

²⁴ Vgl. u.a. IRENA RYCHLIKOWA: *Arystokracja Galicji w koncu XIX wieku. Zróżnicowanie społeczne* [Die Aristokratie Galiziens am Ende des 19. Jhs. Die soziale Differenzierung], in: *Prace Historyczne* 1986, S. 153–175; für Ungarn PETER HANAK: *Ungarn in der Donaumonarchie. Probleme der bürgerlichen Umgestaltung eines Vielvölkerstaats*, Wien 1986.

Bischen Fall, die Umsetzung der Reform der Agrarverfassung in den polnischen Teilungsgebieten zudem von der erklärten Absicht gesteuert wurde, den komplexen Reformprozeß nebenher auch in Richtung einer Verdrängung des indigenen Adels zu steuern. Die Tatsache etwa, daß sich im Großherzogtum Posen die zur Teilungszeit fast rein polnische Schicht der Rittergutsbesitzer schon deutlich vor 1870 in eine Schicht mit deutscher Mehrheit verwandelt hatte, läßt sich nur vor dem Hintergrund absichtsvoller staatlicher Praktiken der Diskriminierung der alten Elite erklären: mit dem Mittel der Verzögerung und Modifikation der Reformumsetzung, der staatlichen Reglementierung (d.h. der politischen Kriterien folgender Kontingentierung) des Agrarkredits oder des staatlich geförderten Aufkaufs von Gutsbesitz mit dem Ziel der Umverteilung unter den „Nationalitäten“.²⁵ Staatliche Politiken, die nicht dem Adel galten, sondern besonderen, nach Nationalität verschiedenen Adelskommunitäten, führten dazu, daß sich polnischer und deutscher oder polnisch-litauischer und russischer Adel im selben Land in unterschiedlicher Richtung, auf je andere soziale Schichten hin neu orientierten.

4. Wann und unter welchen Umständen büßte der Adel in Polen seine Hegemonie in den nationalen Formierungsprozessen, die hier am Anfang eben vor allem ein adeliges Projekt gewesen waren, letztlich ein? Mit sozialen und politischen Radikalisierungsschüben, wie sie die Revolution von 1848 oder auch der Januaraufstand von 1863 brachten, hatte dies wahrscheinlich nur bedingt zu tun. Zwar gilt sehr wohl, daß seit dem Debakel des Novemberaufstands von 1830, spätestens aber seit 1848 eine dezidiert adelskritische politische Legende im Umlauf war. Doch handelte es sich dabei um eine Legende, die in Preußen wie in der Habsburgermonarchie eng mit zentralstaatlichen Strategien gegen das oppositionelle Potential neoständischer Bewegungen in Posen bzw. Ungarn und Galizien verbunden war. Die Entwicklung im Großherzogtum Posen läßt sich in diesem Sinne deuten. Die in Kreisen, welche der preußischen Staatsmacht nahestanden, schon im April 1848 eröffnete Polemik, wonach die polnische Nationalbewegung der Provinz ein im Kern adelsrestauratives Unternehmen sei, war insofern erfolgreich, als sie ermöglichte, deutsch-nationale Diskurse mit bürgerlichen im Blick auf den Konflikttherd in Posen in Einklang zu bringen.²⁶ Beim Kleinbürgertum in den überwiegend deutschsprachigen Städten der Provinz fand das Feindbild vom polnischen Adelsnationalismus ebensoviel Resonanz wie bei der Mehrheit der deutschen Nationalversammlung, die im Juli 1848 bereitwillig nach Argumenten griff, um das „Großdeutschland der Paulskirche“ mit bürgerlicher Prinzipienpolitik zu rechtfertigen.²⁷ In einer Parallele dazu muß gesehen werden, daß der Januaraufstand von 1863 im Königreich Polen mit der Weichenstellung für die Bauernbefreiung im gesamten Russischen Reich ursächlich zusammenhing.

²⁵ Siehe MOLIĆ, *Życie codzienne* (wie Anm. 5), S. 80 ff.

²⁶ Die Abläufe in ihren Grundzügen bei STREITER (wie Anm. 21), S. 120–140.

²⁷ Siehe GÜNTER WOLLSTEIN: *Das „Großdeutschland“ der Paulskirche. Nationale Ziele in der bürgerlichen Revolution 1848/49*, Düsseldorf 1977.

Auch hier ging es nicht zuletzt um den Versuch, die Widerständigkeit nationaler Adelsmilieus gegen die imperiale Staatsmacht sozusagen in letzter Minute zu delegitimieren.

Aus einer innergesellschaftlichen Perspektive betrachtet, stellte sich der Übergang von einem neoständischen Gesellschaftsentwurf unter adliger Dominanz zu einem sozusagen „post-adligen“ Nationsprojekt sicher sehr viel weniger eindeutig dar. Wohl hatte in den nationalpolitischen Strategiekontroversen seit dem Novemberaufstand, und zwar vor allem in den Kreisen der Großen Emigration, die radikale Kritik an dem vermeintlichen feudalen Eigennutz des begüterten Adels einen prominenten Platz. Doch ließ sich adliges Handeln in den nationalpolitischen Zusammenhängen „im Lande“ keineswegs auf standeskonservative Interessenpolitik zurückführen. Allzu groß war der adlige Anteil an der ‚Erfindung‘ und der Realisierung des Projekts „Organische Arbeit“, allzu unscharf die Trennungslinie zwischen spezifisch nicht-adligen nationalen Gesellschaftsentwürfen und jenen Wertesystemen, welche der Landesadel als nationale „Schattenelite“ in Opposition zu der auch sozialkonservativen Staatsmacht zu repräsentieren beanspruchen konnte. Bis weit über 1848 hinaus hatte der Adel aufgrund seiner (durch die Umstände erzwungenen) Bereitschaft zur Öffnung für soziale und politische Nationsprojekte jenseits der neoabsolutistischen Ordnung das wohl überzeugendste Angebot dafür, die Erfordernisse sozialen, d.h. agrargesellschaftlichen Wandels zu akkomodieren und zugleich das altständische Prinzip von politischer Partizipation gemäß den Bedingungen moderner Nationalstaatlichkeit zu transformieren. Der adlige Gesellschafts- und Nationsentwurf des 19. Jahrhunderts war jedenfalls nicht so früh aus dem Spiel, wie oft in der Historiographie angenommen²⁸ – zumindest dort nicht, wo die Verweigerung von Elitenkompromissen durch die imperialen Staatsmächte den Landesadel zu weitreichenden sozialen und programmatischen Allianzen mit nichtadligen Schichten in der überwiegend agrarisch strukturierten Gesellschaft bewogen hatte.

Die entscheidende Herausforderung für die neoständischen, auf adlige Tradition bezogenen bzw. durch Adel verkörperten Konzepte kam später und von anderer Seite. Sie kam wahrscheinlich durch die Nationalisierungsprozesse des ausgehenden 19. Jahrhunderts, welche das neoständische nationale Projekt im Zeichen eines ethnischen Gegenentwurfs in Frage stellten. Dabei lieferte das Plädoyer für eine nationale Politik, welche aus der sozialen Interessensperspektive des „Volkes“, vor allem der Bauern, neu zu entwerfen sei,

²⁸ Zur „klassischen“ Diskussion um adligen Insurrektionismus und Agrarfrage im 19. Jahrhundert siehe vor allem STEFAN KIENIEWICZ: *L'indépendance et la question agraire. Esquisses polonaises du 19^e siècle*, Wrocław 1982; DERS. u.a.: *Trzy powstania narodowe: kościuszkowskie, listopadowe, styczniowe* [Drei Nationalaufstände: der Kościuszko-, November- und der Januaraufstand], hrsg. von WŁADYSŁAW ZAJEWSKI, Warszawa 1994; *Polska XIX wieku*, hrsg. von DEMS., 2. Aufl. Warszawa 1982.

sicher durchschlagende Argumente.²⁹ Um eine zumindest ebenso kritische Richtungsentscheidung ging es aber offenbar in bezug auf die Frage, für welchen politischen Entwurf von polnischer Nationalität die alten und neuen nationalen Gruppierungen standen. So sollte sich die Kritik der Nationaldemokraten an der Tradition des adlig-insurrektionellen Widerstands in Polen wesentlich auch gegen dessen vermeintlich obsoletes Wertesystem eines universalen Republikanismus richten: Solange die polnische Nation, so nationaldemokratische Stimmen im Ersten Weltkrieg, sich im Sinne der Romantik in der Rolle eines „Christus der Nationen“ sehe und die Bürde der Verantwortung für eine gerechte europäische Ordnung republikanischer Nationen mit tragen wolle, so lange würden die Polen ihren in letzter Instanz ethnisch legitimierte Anspruch auf nationale Existenz nicht wirksam zur Geltung bringen können.³⁰ In einen ethnischen Deutungszusammenhang dieser Art aber ließ sich der im Adel entwickelte und auf Adelstradition bezogene republikanische Nationsentwurf des 19. Jahrhunderts nurmehr schwer einbringen – unabhängig davon, wie weit die Repräsentanten dieses Entwurfs im begüterten Adel wie in der adligen Schattengesellschaft sich in der Zwischenzeit einem postständischen Gesellschaftsverständnis angenähert hatten. Im Kontext ethnisch konnotierter Nationalisierungsprozesse konnte der Adel, so scheint es, keinen spezifisch aus der eigenen Politik- und Gesellschaftstradition abgeleiteten Beitrag mehr leisten.

Unter den folgenden Punkten ließen sich die hier vorgetragenen Überlegungen zusammenfassen:

Im Blick auf Polen wären die Orientierungskrisen, mit denen die Eliten des Ancien Régime seit dem 18. Jahrhundert konfrontiert wurden, wohl am genauesten zu beschreiben vor dem Hintergrund der sich wandelnden Beziehungslagen zwischen Staatsmächten, Geburtsadel und Eliten. Die Frage, welche Elitenkompromisse (im Verhältnis der Staatsmacht zu den verschiedenen Segmenten des alten Geburtsadels) angeboten und von den Betroffenen wahrgenommen wurden bzw. zu welchen alternativen Orientierungen die Verweigerung von Kompromissen führte, erscheint hier produktiv.

Die wichtigen zeitlichen Schnitte liegen im polnischen Fall am Anfang des 18. Jahrhunderts, in der eigentlichen Teilungsperiode, in der Zeit nach 1815 (1820er bis 1840er Jahre) sowie im ausgehenden 19. Jahrhundert – wobei erst in der letzten Phase neue soziale Akteure aus Schichten außerhalb sowohl des begüterten Adels als auch der adligen Schattengesellschaft mit einer erklärtermaßen antiadligen Agenda ins Spiel kommen.

²⁹ Siehe u.a. JAN MOLENDĄ: Transformations in the Social Structure and in the Consciousness and Aspirations of the Polish Peasants at the Turn of 20th Century, in: *Acta Poloniae Historica* 57 (1988), S. 117–136.

³⁰ Aus der Perspektive der Nachkriegszeit die interessante Dokumentation der nationaldemokratischen Diskurse bei CZESŁAW MIŁOŚZ: *Wyprawa w dwudziestolecie* [Ausflug in die zwanzig Jahre der Zweiten Polnischen Republik], Warszawa 2000.

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert war Elitenwandel in den polnisch-litauischen Ländern (ähnlich wie in denen der Stefanskrone) wesentlich mit Nationalisierungsprozessen verbunden. Agrarische Eliten wie auch adlige Schattengesellschaften stellten dabei über den größten Teil der Zeit die zentralen Akteure.

Moderne Elitenbildung bezog den Adel insofern ein, als nicht nur deklarierte und auf eine bürgerliche Neupositionierung verwiesene Angehörige des alten Geburtsadels, sondern auch wesentliche Gruppen der adligen „Landbürger“ unter den besonderen Bedingungen der Teilungsherrschaft an der Hervorbringung bürgerlich organisierter Strukturen von nationaler Zivilgesellschaft beteiligt waren.

Summary

The nobility and elite transformation in East Central Europe. Questions on the history of the Polish nobility in the late 18th and 19th centuries

Throughout most of 19th-century East Central Europe, the nobility formed the economically, culturally and politically leading class, while the bourgeoisie remained in the shadow well into the last third of the century. The transformation of the nobility and its part in the formation of new elites, however, have attracted little historiographical attention so far.

Focusing on Poland, the present article outlines key questions for the examination of the history of the nobility in the 19th century. It discusses central crises in the transformation and identity of the Polish nobility: First, the crisis of the manorial system and the aristocratic state as experiences of the late 17th and 18th centuries; second, the way into absolutism, marked by the partitions of 1772, 1793 and 1795, and the corresponding experiences of political and constitutional loss; third, the drifting apart of state- and socially induced processes of elite formation in the first half of the 19th century; fourth, the separation of modern elite formation from aristocratic leadership and socio-political concepts in the late 19th century.

One central thesis of this article is that the Polish nobility made a constitutive contribution to the formation of modern elites: under the special conditions of the partition regime both the members of the old hereditary nobility (the *inteligencja* of noble descent), who were socially degraded and bound to find a new position in the bourgeoisie, and major groups of the landed gentry (*obywatel ziemscy*) participated in the development of the bourgeois structures of a national civil society.